

Thema: Prater Wien

Autor: PATRICIA OTUKA-KARNER

CLIP
media
service

„Auch Erwachsenen macht das Springen riesigen Spaß“, wissen die Kolariks.

Die Luftburg lädt zum Sprung ins Glück

Zu Besuch bei der Erfinderin der Luftburg, Elisabeth Kolarik, und ihrer Tochter Marianne im Wiener Prater.

VON PATRICIA OTUKA-KARNER

Eine österreichische Idee, die schließlich Weltkarriere machte – dabei fing alles ganz klein an: „Mit den Luftburgen habe ich mir eigentlich selbst einen Kindheitstraum erfüllt“, erzählt Elisabeth Kolarik, Eigentümerin von Kolariks Freizeitbetrieben im Wiener Prater, und schmunzelt. „Ich bin schon früher im Gitterbett gern auf- und abgesprungen, was meine Eltern nicht so toll fanden, weil das Möbel doch länger und für mehr Kinder halten sollte.“ Ganz kam sie nicht los von der Freude am Springen und diesem Wunsch, den man sich früher als Kind nicht so erfüllen konnte. „Trampoline waren nicht für uns Kleine geeignet, und Luftmatratzen hatten natürlich zu wenig Federwirkung.“ Sie behielt die Idee im Hinterkopf und wurde hat sie schließlich über die Bekanntschaft mit einem englischen Hersteller von Heißluftballons verwirklicht.

„Ich war mit meinem Vater auf einer Brauermesse, wo ein Heißluftballonhersteller auch Werbepallons ausgestellt hatte“, erzählt die Wiener Gastronomin. Im Gespräch mit dem Könner seines Faches – „ein echter Schneidermeister“ – sei ihr die Idee zur ersten Luftburg gekommen, die der Mann dann umsetzte. Sie war eigentlich nur für ihre Tochter Marianne bestimmt gewesen und sollte dementsprechend klein ausfallen. Aufgrund einer Verwechslung wurde die im Zentimetermaß bestellte Luftburg jedoch in Inch-Größe ange-

lieft. „Statt zwei Mal vier Metern, wie ich dachte, war diese erste Luftburg acht Mal elf Meter groß! Das Maß war natürlich riesig, nichts, was man ins Wohnzimmer stellen konnte, also kam es in unseren Garten. Das war 1977, da war meine Tochter Marianne schon auf der Welt und fand das richtig toll!“

Marianne Kolarik, die heute gemeinsam mit ihrem Bruder Paul die Geschäftsführung

war und erzählte, dass er etwas Besonderes als Attraktion für Kinder auf dem Rathausplatz suchte. Es sollte nichts kosten, sich leicht auf- und abbauen lassen und wenig Schmutz hinterlassen. Als ich das hörte, stellte ich ihm meine Idee vor“, so die Erfinderin. „Das war das erste Mal, dass eine Luftburg öffentlich aufgestellt wurde und Kinder gegen Eintritt springen durften. Der Rest ergab sich von

selbst. Luftburgen wurden für Bezirksfeste, für Feste in Niederösterreich und Kirtage bestellt. Bald waren sie auch in der ungarischen Plattensee-Region sehr gefragt. So etwas hatte es ja noch nie gegeben.“ In nur zwei Jahren boomte das Geschäft, und Elisabeth Kolarik verlor keine Zeit, um ihr Werk unter dem Namen „Luftburg“ registrieren zu lassen. Seitdem darf tatsächlich nur ein Original als Luftburg benannt werden.

In den vergangenen drei Jahrzehnten entwarf sie Dutzende originelle Model-

le. Großer Beliebtheit erfreuen sich nach wie vor die klassische Luftburg, ebenso das Tiermodell „Giraffe“. Die größte „luftige Burg“, die jemals gebaut wurde, war zwölf Meter hoch und hatte eine Fläche von 117 Quadratmetern. Eines haben jedoch alle Luftburgen gemeinsam: Es wird größter Wert auf hervorragende Qualität gelegt. Für die Herstellung einer Luftburg braucht es rund drei Wochen. „Die Luftburgen werden bis heute in Handarbeit gefertigt, sind sehr stabil und halten lange. Das macht sie – im Unterschied zu geklebten Produkten – zu etwas ganz Besonderem.“



der Kolariks Freizeitbetriebe verantwortet, erinnert sich: „Wenn ich an meine Kindheit denke, dann erinnere ich mich, wie ich stundenlang gesprungen bin. Ganz besonders war es, wenn wir bei Regen drinnen bleiben durften. Oder auch, wenn die Luft ausgelassen wurde und die Burg dann über uns zusammengefallen ist. Einmal, da durften wir sogar darin übernachten. Das war natürlich ein unglaubliches Erlebnis für uns.“

Von da an ging es sehr schnell. Es ergab sich, dass der damalige Bürgermeister Zilk bei meinen Eltern im Schweizerhaus zu Besuch